

**Abschlussbericht der Untersuchung an der
Heinrich-Heine-Schule
zum Thema**

**„Präventions- und Integrationsprojekte und
deren Beitrag zur Überwindung von Diskri-
minierung und zur Herstellung von Chan-
cengleichheit“**

**Autoren: Anton Cizmesija,
Lars Kamp und Nils Pagels**



Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.

Inhaltsverzeichnis

2. Beschreibung der Schule	3
2.1 Die Schule und ihr Umfeld	3
2.2 Schulvereinbarungen	5
2.3 Gründe für die Durchführung der Aktivitäten	5
2.4 Kontext von Aktivitäten der Heinrich-Heine-Schule zur Förderung von Chancengleichheit und Bekämpfung von Diskriminierung	6
3. Die Durchführung des Präventions- und Integrationsprojekts (PRINT) des Landes Niedersachsen an der Heinrich-Heine-Schule	8
3.1 Intention und Ziele des Programms	8
3.2 PRINT-Aktivitäten an der Heinrich-Heine-Schule	10
3.2.1 Aktivitäten im Rahmen des PRINT-Grundbausteins	10
3.2.2 Aktivitäten im Rahmen des PRINT-Schwerpunktbausteins	13
3.3 Erfolge des Projektes PRINT an der Heinrich-Heine-Schule	14
3.4 Erfolgsfaktoren	17
4. Schlussbetrachtung	20

1. Methodologischer Ansatz und Erfahrungen während der Untersuchung

Geleitet von der Absicht, das Schulspektrum in Deutschland mit den vier zu untersuchenden Schulen möglichst abzudecken, richtete das Projekt CREE sein Augenmerk darauf, auch eine Hauptschule in die Untersuchung einzubeziehen. Aus diesem Grund wurde der Kontakt zur Heinrich-Heine-Schule hergestellt, die in der Ende 2002 durchgeführten Fragebogenaktion vor allem Aktivitäten im Rahmen des an der Schule durchgeführten Präventions- und Integrationsprojektes (folgend PRINT abgekürzt) nannte.

Die ersten Kontakte zur Schulleitung waren charakterisiert durch eine abwartende Haltung. Die Zustimmung zur Durchführung der Untersuchung wurde aber, nachdem sich das Projekt vorstellte, durch die Schulleitung erteilt und die Untersuchung konnte fortan weitestgehend durch das Projekt CREE selbst organisiert und durchgeführt werden. Über die einzelnen vollzogenen oder zu vollziehenden Untersuchungsschritte wurde die Schulleitung in Kenntnis gesetzt.

Neben dem obligatorischen Eingangsinterview mit der Schulleitung wurden alle an der Umsetzung beteiligten Personenkreise mittels semistandardisierter Interviews befragt. Im Rahmen der Untersuchung sollten vor allem die für die Umsetzung der Aktivitäten verantwortlichen SozialpädagogInnen, SchülerInnen sowie die LehrerInnen der Schule einbezogen werden. Da es sich beim Träger des PRINT-Projektes um den Fachbereich Jugend der Stadt Göttingen handelt, wurde auch die für die Antragstellung und Koordinierung verantwortliche Person befragt. Im ursprünglichen Ablaufplan der Untersuchung war neben diesen Personen auch die Befragung von Eltern sowie der Schulsozialpädagogin vorgesehen. Mit dem Hinweis der Schulleitung, dass weder die Eltern noch die Schulsozialpädagogin an der Planung und Realisierung der PRINT-Aktivitäten beteiligt seien und darüber keine Auskunft geben könnten, wurde von einer Berücksichtigung dieser Personengruppen abgesehen.

Die Befragungen begannen im Mai 2003 mit dem Auftaktinterview mit der Schulleiterin und endeten Anfang Dezember 2003.

2. Beschreibung der Schule

2.1 Die Schule und ihr Umfeld

Die Heinrich-Heine-Schule¹ liegt im Göttinger Westen im Stadtteil Grone. Der Stadtteil Grone ist im Jahre 1964 in die Stadt Göttingen eingemeindet worden und hat einen alten Dorfkern, um den im Verlauf der Zeit weitere Wohnquartiere und im Norden ein Industrie- und Gewerbegebiet ent-

¹ <http://www.hhs.goe.ni.schule.de> (21.01.2004)

standen. Grone wird durch die Bundesstraße 3 in einen nördlichen und einen südlichen Teil getrennt. Im nördlichen Teil befindet sich der Dorfkern mit alteingesessener Wohnbevölkerung, an den Wohngebäude des sozialen Wohnungsbaus sowie das Industrie- und Gewerbegebiet angrenzen. Grone-Süd wurde in den 60er Jahren als Schlafstadt für die arbeitende Bevölkerung erbaut. Straßenzüge mit Einfamilienhausbebauung werden dominiert von großen Komplexen des sozialen Wohnungsbaus. Heute weist Grone-Süd bei insgesamt 12093 Einwohnern einen hohen Anteil strukturschwacher Haushalte auf und gilt aus diesem Grunde als ein sozialer Brennpunkt der Stadt. Von den 7796 Einwohnern im erwerbsfähigen Alter sind 1074 arbeitslos gemeldet (13,78%). Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung liegt bei 15,48%, wovon sich ein erheblicher Teil in Grone-Süd konzentriert. In dieser statistischen Größe sind Spätaussiedler mit deutscher Staatsbürgerschaft nicht enthalten. Insofern liegt der Wert von Bewohnern mit Migrationshintergrund weitaus höher.

Der Stadtteil Grone ist Teil des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“², das seit 1999 besteht. Mit dem Programm soll eine Verbesserung des baulichen Bestands sowie der sozialen Bedingungen erreicht werden. Dabei stehen vor allem die Sicherheit im Stadtteil, die Verbesserung der Infrastruktur, die Stärkung der lokalen Wirtschaft sowie die Qualifizierung von arbeitslosen Erwerbspersonen und Jugendlichen im Zentrum des Interesses.

Zum Einzugsgebiet der Heinrich-Heine-Hauptschule gehört das gesamte Stadtgebiet. Ein großer Teil der SchülerInnen kommt dennoch aus dem unmittelbar benachbarten Grone-Süd. An der Heinrich-Heine-Schule unterrichten zur Zeit 21 LehrerInnen 292 SchülerInnen. Der Anteil ausländischer SchülerInnen liegt mit 94 bei 32,19%. Werden auch die SchülerInnen mit Migrationshintergrund, eingebürgerte oder aus Spätaussiedlerfamilien stammende SchülerInnen berücksichtigt, steigt die Zahl auf 148 oder 50,68% an. Aufgrund der hohen Zahl ausländischer SchülerInnen erteilen vier LehrerInnen muttersprachlichen Unterricht. An der Heinrich-Heine-Schule ist eine Schulsozialpädagogin als Halbtagskraft beschäftigt.

Die Heinrich-Heine-Schule bietet ihren SchülerInnen nach Erreichen des Hauptschulabschlusses in Klasse neun eine zehnte Klasse, in der „aufgeschlossenen und leistungswilligen Hauptschülern alle Abschlüsse der Sekundarstufe I“³ ermöglicht werden. Damit können die Voraussetzungen zum Besuch einer Realschule oder eines Gymnasiums erworben werden.

² <http://www.sozialestadt.de> (21.01.2004)

³ <http://www.hhs.goe.ni.schule.de/allgemeines/index.html> (21.01.04)

2.2 Schulvereinbarungen

Die Heinrich-Heine-Schule besitzt weder für die SchülerInnen noch für das an der Schule beschäftigte Personal Vereinbarungen, in denen Regeln für ein diskriminierungsfreies Miteinander definiert sind.

2.3 Gründe für die Durchführung der Aktivitäten

Als große Herausforderungen werden von der Schule Probleme gesehen, die im Kontext der Zusammensetzung der SchülerInnenschaft und insofern der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund stehen.

Zuvorderst wird das Problem der mangelnden Beherrschung der deutschen Sprache einer großen Zahl der ausländischen SchülerInnen genannt. Probleme auf dem Gebiet des Zusammenlebens der SchülerInnen aus den verschiedenen Nationalitäten bestehen nach Angaben der Schulleitung nicht, da keine Nation absolut dominierend ist, sondern die Anzahl der verschiedenen Herkunftsländer sehr vielfältig sind.

Ein Problemfeld, auf welchem Handlungsbedarf gesehen wird, ist das der Berufsorientierung und der Berufswahl. Hier ist zu verzeichnen, dass sehr viele SchülerInnen nur ein sehr begrenztes Wissen darüber haben, welche Tätigkeiten in einem Beruf ausgeführt werden und welche Anforderungen erfüllt sein müssen, um Zugang zu einer Ausbildung zu bekommen. Gerade in der letztgenannten Frage besteht ein hoher Aufklärungsbedarf, da „viele SchülerInnen ein vollkommen falsches Bild ihrer beruflichen Chancen haben“. Daneben verzeichnet die Schulleiterin eine verbreitete Unselbstständigkeit unter SchülerInnen, die formalen Erfordernisse, die für die Bewältigung der Statuspassage von der Schule in den Beruf nötig sind, zu bewältigen. Bei dieser Aufgabe können vielfach auch die Eltern ihren Kindern keine Hilfestellung oder Begleitung bieten, so dass sich viele SchülerInnen kurz vor Ende des neunten Schuljahres unvorbereitet mit einer Situation konfrontiert sehen, in der sie keine Perspektiven im Hinblick auf einen Ausbildungsplatz oder die Möglichkeit eines weiteren Schulbesuchs haben. Eine frühzeitige Information darüber, welches Vorgehen und welche Verfahren gewählt werden müssen, um solche Situationen zu vermeiden, sieht die Schulleiterin als einen dringenden Bedarf an.

Andere Herausforderungen werden nach Meinung der Schulleiterin darin gesehen, SchülerInnen an Aktivitäten heranzuführen, die „sich ihnen aufgrund ihrer Herkunft, der mangelnden Aktivitäten der Eltern usw. nicht erschließen würden“. Hierbei geht es vor allem um SchülerInnen, die nachmittags überwiegend auf sich allein gestellt sind. Hier gilt es, Angebote zu machen, mit denen die Freizeit sinnvoll gestaltet werden kann.

2.4 Kontext von Aktivitäten der Heinrich-Heine-Schule zur Förderung von Chancengleichheit und Bekämpfung von Diskriminierung

Als eine der Hauptaufgaben, mit denen die Schule sich konfrontiert sieht, gilt die Verbesserung der unter SchülerInnen mit Migrationshintergrund verbreiteten unzureichenden deutschen Sprachkenntnisse. Daneben wird der bereits erwähnte Übergang von der Schule in die Arbeitswelt, im Besonderen die individuelle Fähigkeit der SchülerInnen, sich selbstständig über Berufsbilder sowie den Zugang zu Berufsausbildung oder Erwerbstätigkeit zu orientieren, als Problemfeld wahrgenommen. Hier bestehen eindeutige Chancenungleichheiten, mit denen sich die Schule konfrontiert sieht.

Diese Problemwahrnehmung begründet sich durch Erfahrungen aus dem Schulalltag. Neu eingewanderte schulpflichtige Kinder werden nach ihrer Ankunft in überwiegendem Maße Hauptschulen zugeteilt. Hier handelt es sich meist um Kinder aus Spätaussiedlerfamilien oder um Kinder, die im Rahmen einer Familienzusammenführung nach Deutschland kommen und über nur geringe Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen. Die Hauptschule steht vor der Aufgabe, diesen Kindern gegenüber ihren Bildungsauftrag zu erfüllen und sie muss zunächst versuchen, den Nachteil, den diese Kinder durch mangelnde Sprachfertigkeiten haben, zu kompensieren, indem durch die Vermittlung von Sprachkenntnissen eine Beschulbarkeit erst hergestellt wird. Doch auch Kinder mit Migrationshintergrund, die in Deutschland geboren wurden oder auf eine längere Aufenthaltsdauer in Deutschland zurückblicken, haben teils erhebliche Probleme, deutschsprachigem Unterricht folgen zu können.

Eine generelle, für alle SchülerInnen von Hauptschulen geltende Problemlage besteht darin, dass Hauptschulen zu den im dreigliedrigen Schulsystem niedrigsten Schulabschlüssen führen. Aus diesem Grunde werden Hauptschulen vielfach als „Restschulen“ wahrgenommen, in denen sich die schwächsten SchülerInnen sammeln. Der Hauptschulabschluss hat im Verlauf der letzten Jahre eine Entwertung erfahren, so dass HauptschülerInnen auf dem Ausbildungsmarkt gegen die Konkurrenz von RealschülerInnen und Gymnasiasten immer weniger bestehen können und nur geringe Aussichten haben, nach Beendigung der Schullaufbahn einen Ausbildungsplatz zu finden.

Aus dieser Wahrnehmung heraus versucht die Schule, diese Probleme anzugehen, da hieraus eine große Benachteiligung von SchülerInnen mit Migrationshintergrund erwächst, die sich über schlechte Schulnoten hinaus negativ auf die individuellen Erwerbs- und damit gesellschaftliche Partizipationsmöglichkeiten auswirkt und somit eine Integration behindert. Von der Schule durchgeführte Aktivitäten zielen aus diesem Grunde auf die Behebung dieser Probleme.

Aktivitäten zur Weiterentwicklung der Sprachkompetenz

In Zusammenarbeit mit der im gleichen Gebäude befindlichen Grundschule sieht die Heinrich-Heine-Schule eine ihrer Hauptaufgaben in der sprachlichen Förderung vor der Einschulung. Die

Weiterentwicklung der Sprachkompetenz der SchülerInnen stellt auch in den folgenden Jahrgängen einen Schwerpunkt der Schularbeit dar.

In der Schule besteht für SchülerInnen ohne Kenntnisse der deutschen Sprache eine Förderklasse, in der SchülerInnen sich im Zeitrahmen von ein bis zwei Schuljahren ausschließlich auf das Erlernen der deutschen Sprache konzentrieren. Bedingung für die Einrichtung einer solchen Förderklasse ist das Vorhandensein von zehn SchülerInnen ohne deutsche Sprachkenntnisse. Diese SchülerInnen werden aus den Regelklassen herausgenommen und bilden dann die Förderklasse. Vorteile der Förderklassen werden seitens der Schulleiterin darin gesehen, dass „sich unter den SchülerInnen unterschiedlichster Herkunft eine Verbundenheit entwickelt und sie sich gegenseitig emotional und sozial stützen“. Ein weiterer Vorteil wird darin gesehen, dass die geringe Größe „solcher Förderklassen eine individuelle Förderung der SchülerInnen ermöglicht“. Je nach Dauer des Spracherwerbs werden die SchülerInnen beim Eintritt in Regelklassen um ein oder zwei Jahre zurückgestuft.

PC-Kenntnisse

Aufgrund der verbreiteten Anforderung in der Arbeitswelt, Computeranwendungen zu beherrschen, ist die Heinrich-Heine-Schule seit 1998 eine Microsoft-Partnerschule. Der Einsatz von Computern dient der Vorbereitung der SchülerInnen der 10. Klassen auf die Berufswelt. Insbesondere Textverarbeitungs- und Tabellenkalkulationsprogramme stehen im Mittelpunkt der Arbeit. So werden z. B. im Deutschunterricht Bewerbungsschreiben geübt.

Projekte mit Unternehmen

Die Heinrich-Heine-Schule beteiligte sich mit einer achten Klasse an einer vom Verband der Metallindustriellen Niedersachsen (VMN) und dem Bildungswerk der niedersächsischen Wirtschaft (BNW) initiierten Aktion, in der SchülerInnen vor die Aufgabe gestellt wurden, in Gruppenarbeit aus gebrauchten Metallen fantasievolle Tiere zu fertigen. Zu diesem Zweck stellten Unternehmen SchülerInnen ihre Ausbildungswerkstätten zur Verfügung. Ziel dieser Aktion war es, SchülerInnen einen Einblick in die Tätigkeiten metallverarbeitender Berufe zu vermitteln.

3. Die Durchführung des Präventions- und Integrationsprojekts (PRINT) des Landes Niedersachsen⁴ an der Heinrich-Heine-Schule

3.1 Intention und Ziele des Programms⁵

Das Projekt PRINT ist eine vom Land Niedersachsen finanzierte Maßnahme, die der Förderung der Integration, dem Übergang von der Schule in den Beruf sowie der gesellschaftlichen Teilhabe gefährdeter junger Menschen gewidmet ist. Durch lokale Präventions- und Integrationskonzepte soll eine Verbesserung der Entwicklungsmöglichkeiten dieser jungen Menschen erreicht werden, um somit auch deren Integration zu fördern. Das Förderprogramm unterteilt sich in seiner Struktur in einen Grund- und einen Schwerpunktbaustein. Im Grundbaustein wird grundsätzlich der Abbau von Benachteiligungen sowie die vorbeugende Hilfestellung verfolgt. Mit diesen Anstrengungen soll „abweichendem Verhalten, Schulversagen und Absentismus“ entgegen gewirkt werden. Beim Schwerpunktbaustein der Maßnahme stehen drei Aufgabenfelder zur Auswahl. Diese sind „Übergang Schule – Beruf“, „Gesellschaftliche Teilhabe / Partizipation“ sowie „Integration in Vereine“. Bedingung für die Durchführung eines Schwerpunktbausteins ist die vorherige Implementierung des Grundbausteins.

Für die Umsetzung der PRINT-Bausteine wird durch das Land Niedersachsen gemeinsam mit der Stadt Göttingen pro Baustein eine sozialpädagogische Fachkraft finanziert. Neben der im PRINT-Grundbaustein vorgesehenen sozialpädagogischen Arbeit erfolgt dazu parallel eine Ausbildung der sozialpädagogischen Fachkraft zur Präventions- und Integrationsfachkraft. Arbeitsschwerpunkte der Präventions- und Integrationsfachkräfte sind die Entwicklung und Durchführung von Angeboten für und mit der Zielgruppe an Nachmittagen, eine Kooperation mit allen für die Durchführung dieser Angebote in Betracht kommenden Partnern, womit eine Öffnung und Integration in den Stadtteil ermöglicht werden soll. Optimalerweise sollte diese Arbeit von der Präventionsfachkraft im Verein mit LehrerInnen geleistet werden.

An der Heinrich-Heine-Schule wurde als Schwerpunktbaustein „Übergang Schule-Beruf“ gewählt. Bezweckt wird mit diesem Baustein eine Verbesserung der Überleitung von der Schule in den Beruf. Dazu soll vor allem eine Vermittlung beruflicher Orientierung dienen, die kooperativ im Verbund mit der Arbeitsverwaltung und der Wirtschaft geleistet werden soll. Neben der beruflichen Orientierung ist ebenso eine berufliche Vorqualifizierung, besonders auf dem Gebiet der Informationstechnologie intendiert. Der dritte Arbeitsbereich des Schwerpunktbausteins ist die Reintegration von

⁴ <http://www.arug.de/print/printprogramm.htm> (Aufruf 02.01.2004)

http://www.mi.niedersachsen.de/functions/downloadObject/0,,c1136345_s20,00.pdf (Aufruf 02.01.2004)

⁵ „Richtlinie über die Förderung von Projekten zur Integration, dem Übergang von der Schule in den Beruf und zur gesellschaftlichen Teilhabe gefährdeter junger Menschen, Gem. RdErl. d. MFAS u. d. MK v. 20.12.2001, - 303 –51 742/21a / 304-80 106 -, VORIS MAFAS 21133000000029-

Schulverweigerern in das Regelsystem. Neben diesem Arbeitsrahmen ist eine sogenannte Tandemausbildung der/s für den Schwerpunktbaustein verantwortlichen Sozialpädagogin/en gemeinsam mit einer Lehrkraft vorgesehen. In dieser Ausbildung sollen Inhalte wie Elternarbeit, integrative Angebote etc. im Kontext mit berufsintegrierenden Aspekten bearbeitet werden. In dieser Ausbildung ist auch ein Praxisprojekt vorgesehen.

Allgemein sind für die Umsetzung des PRINT-Projektes örtliche Träger der Jugendhilfe die Adressaten. Das bedeutet, dass die Stadt Göttingen und nicht die Schule selbst das Projekt beantragt hat. Genauso sind die Sozialpädagogen beim Fachbereich Jugend angestellt, aber an der Schule tätig. Dieses Förderkonstrukt erfordert bei der Umsetzung die reibungslose Kooperation zweier verschiedener Systeme, nämlich dem Schul- und dem Jugendhilfesystem. Erwünscht ist weiterhin eine Zusammenarbeit mit anderen Stellen, die im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ tätig sind.

Das Projekt PRINT wird für die Dauer von sechs Jahren vom Land Niedersachsen gefördert, begann im Jahr 2001 und endet im Jahr 2006.

Kernaufgaben für den Fachbereich Jugend sind im Zusammenhang mit dem PRINT-Projekt neben der Antragstellung vor allem die Verwaltung des Projektes, das Berichtswesen sowie die Einstellung der SozialpädagogInnen, die für die praktische Arbeit des Projektes zuständig sind. Eine Betreuung der an der Schule tätigen SozialpädagogInnen durch den Fachbereich Jugend ist durch die Rahmenrichtlinien des PRINT-Projektes nicht vorgesehen, ist aber ein Anspruch, den die Mitarbeiterin des Fachbereichs an sich stellt.

Der Impuls für eine Antragstellung für das Projekt PRINT kam „aus dem politischen Raum“. Für die Formulierung des Projektantrags war mit knapp über einem Monat relativ wenig Zeit. Da in den Richtlinien nahegelegt wird, Hauptschulen oder berufsbildende Schulen als Projektstandorte zu wählen, bot es sich an, die Heinrich-Heine-Schule zu wählen, „da sie einen hohen Ausländeranteil hat und weil dieses Projekt auf Integration bzw. Antidiskriminierung ausgerichtet ist“. „Dann spielt aus Verwaltungssicht auch eine Rolle, dass die Heinrich-Heine-Schule im Einzugsgebiet des Programms „Sozial Stadt“ liegt und man geglaubt hat, man kann in Kombination mit anderen Maßnahmen und Programmen eine höhere Vernetzung oder Wirkung erzielen. Man ist deshalb gleich auf die Heinrich-Heine-Schule zugegangen und hat sie gefragt“.

In seiner Wichtigkeit wird der Bereich „Übergang Schule-Beruf“ durch die Schulleitung, aber auch durch den Fachbereich Jugend, den befragten Lehrer sowie durch die SozialpädagogInnen übereinstimmend und unbestritten als zentraler Punkt des PRINT-Programms erachtet, da hier ein beobachtbarer und wichtiger Bedarf bearbeitet würde. Vor allem die Vermittlung von Wissen darüber, welche Berufsbilder für Hauptschüler in Frage kommen und welche Schritte unternommen werden müssen, um in eine Ausbildung zu gelangen, werden als integrale Ziele eines solchen Bausteins

benannt. Diesen Baustein umzusetzen ist um so wichtiger, da Berufsorientierung sowie Vermittlung von Wissen über das existierende Berufsspektrum im Unterricht der Schule nicht leistbar ist und die Aktivitäten des PRINT Projektes in diesem Bereich als eine dringend benötigte Ergänzung empfunden werden. Neben der Berufsorientierung werden SchülerInnen mit Sprachschwierigkeiten als weitere Maßnahme zusätzliche Förderstunden in Deutsch geboten.

3.2 PRINT-Aktivitäten an der Heinrich-Heine-Schule

Wie aus der vorangegangenen Beschreibung der Ziele und Struktur des PRINT-Programms ersichtlich wurde, werden verschiedenste Aktivitäten unter dem Dach des Programms an der Heinrich-Heine-Schule durchgeführt. Der Grundbaustein des PRINT Projektes hat als Hauptarbeitsschwerpunkte die Schaffung von freiwilligen Nachmittagsangeboten für SchülerInnen sowie die Öffnung der Schule zum Stadtteil hin. Die Nachmittagsangebote für SchülerInnen verfolgen nach Angaben der Mitarbeiterin des Fachbereichs Jugend den Zweck, „dass die Schule mehr Lebensort werden soll, nicht nur Ort, an dem nur Wissensvermittlung stattfinden soll. Also ein Ort, an dem man durchaus seine Freizeit angenehm verbringen kann. Daraus ziehen wir den Rückschluss, dass, wenn dies positiv aufgenommen wird, sich eine positive Rückwirkung auf die Lernbereitschaft der SchülerInnen einstellt. Dann nehmen die SchülerInnen Schule nicht nur als einen Ort wahr, wo sie nur Unterricht über sich ergehen lassen müssen“. Von Seiten der Schulleitung wird der Nutzen der im PRINT-Grundbaustein verfolgten Aktivitäten anders gewichtet. Hier wird zum einen der Nutzen der Freizeitaktivitäten für die Schule im Hinblick auf die Umwandlung der Schule ab dem Schuljahr 2003/04 zur Ganztagschule gesehen, da die Projektaktivitäten die dann benötigten Nachmittagsangebote ergänzen.

3.2.1 Aktivitäten im Rahmen des PRINT-Grundbausteins

Im Rahmen des PRINT-Grundbausteins wird die Schaffung freiwilliger Nachmittagsangebote für SchülerInnen sowie die Öffnung der Schule zum Stadtteil hin verfolgt. In Bezug zu letztgenannter Aufgabe repräsentiert die für diesen Bereich zuständige Sozialpädagogin die Schule in örtlichen Gremien oder Initiativen und organisiert eine Beteiligung der Schule an Aktivitäten im Stadtteil. Im Aufgabenbereich der Schaffung von Nachmittags- und Freizeitangeboten werden mögliche Aktivitäten von ihr konzipiert und teils unter Einbeziehung Dritter durchgeführt. Wichtiges Prinzip bei der Durchführung von Nachmittagsangeboten ist für die verantwortliche Sozialpädagogin das Prinzip der Freiwilligkeit.

Theater AG

Die Theater AG wurde als einjährige Aktivität, bei der sich theaterinteressierte SchülerInnen aller Jahrgänge freiwillig beteiligen konnten, konzipiert. Abschluss dieser Aktivität war die Aufführung eines selbstverfassten Theaterstücks im Schulsaal. Insgesamt beteiligten sich „elf Jugendliche aus fünf verschiedenen Ländern, drei verschiedenen Jahrgängen und sieben verschiedenen Klassen“ der Schule, die unter der zusätzlichen Anleitung einer Theaterpädagogin ein Jahr freiwillig zusammen arbeiteten. Zusammengeführt hat diese Jugendlichen der „Spaß am Spielen“ und es wurde ihnen durch die Theater AG ein gegenseitiges kennen Lernen ermöglicht.

Hausaufgabenhilfe

Ein Angebot, welches sich an konkreter Hilfe zur Verbesserung der schulischen Leistungen orientiert, ist die Hausaufgabenhilfe. Dieses Angebot ist für SchülerInnen aller Jahrgangsstufen auf freiwilliger Basis unterbreitet worden, aufgrund geringer Resonanz jedoch mittlerweile eingestellt worden.

Andere Freizeitaktivitäten

Neben der Theater AG wurden im Rahmen von PRINT noch weitere Angebote entwickelt, die die SchülerInnen der Heinrich-Heine-Schule in ihrer Freizeit wahrnehmen können. Diese Angebote richten sich an SchülerInnen aller Jahrgänge und die Teilnahme erfolgt auf freiwilliger Basis. In diesem Zusammenhang sind die Einrichtung einer turnusmäßig stattfindenden Schuldisko und eines Selbstverteidigungskurses für Mädchen zu nennen.

Besonders die Schuldisko ist bei SchülerInnen sehr beliebt, erfordert aber ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft bei den Helfern, die sich vornehmlich aus der SchülerInnen- und Elternschaft rekrutieren. Organisiert werden muss der Einlass, Verkauf von Getränken, Musik, Garderobe und der Aufräumdienst. Die mit der Disko verfolgte Intention ist es, für SchülerInnen und LehrerInnen einen Begegnungsraum jenseits des Unterrichts zu schaffen, in dem man sich „zwangloser“ und in einem anderen Rahmen kennen lernen kann. Bei den SchülerInnen ist die Schuldisko sehr beliebt und „eine erfolgreiche Disko gebiert die Helfer für die nächste Disko, denn die Schüler wissen, wenn sie nicht helfen, findet sie nicht statt. Da passiert dann auch eine Einbindung“, so die Erfahrung der Sozialpädagogin. Enttäuschend ist für beide Sozialpädagogen die Resonanz der LehrerInnen, die sich an den organisatorischen Arbeiten nicht beteiligen und außer der Schulleiterin die Schuldiskos auch kaum besuchen: „DJ, Türsteher zu sein oder Getränke zu verkaufen ist wichtig. Und da würde ich mir wünschen, dass auch Lehrer stärker Aufgaben wahrnehmen, das Vorhaben begleiten und sich nicht nur kurz blicken lassen, sondern das Forum nutzen, das wir ihnen schaffen. Besser wäre es, wenn die Lehrer dann auch einmal mitarbeiten und uns damit unterstützen und unsere Arbeit anerkennen würden und somit auch ihr Interesse an den SchülerInnen über den Unterricht hinaus zeigen könnten“. Damit wird die zugrunde liegende Idee des Begegnungsraums für

LehrerInnen und SchülerInnen stark eingeschränkt: „Eigentlich verpassen die Lehrer eine Chance. Bei einer gelungenen Kooperation könnte hier auf absehbare Zeit ein wunderbares Schulklima entstehen, in dem alle gerne lehren und lernen“.

Mitarbeit in lokalen Gremien und Initiativen

Im Rahmen des PRINT-Projektes ist neben der Schaffung von Freizeitaktivitäten für SchülerInnen eine weitere Aufgabe, die Schule in lokalen Gremien und Initiativen zu vertreten, um für Schule im Stadtteil eine positive Außenwirkung zu erzielen.

Eine regelmäßige Mitarbeit findet beim „Runden Tisch Grone“ statt. Dies ist Gremium, welches sich aus VertreterInnen lokaler Vereine, Kirchen und Bürgerinitiativen zusammensetzt. Diskutiert werden in diesem Gremium lokale Fragen und Probleme sowie Maßnahmen im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“. Im Zusammenhang mit dem Programm „Soziale Stadt“ wurde in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement eine Ortsbegehung organisiert, in der SchülerInnen auf einer Landkarte die „Treff- und Meidepunkte“ des Stadtteils verzeichneten. Diese Aktion wurde in Zusammenarbeit mit einem Lehrer durchgeführt. Die für diese Aktivität aufgewendete Zeit wurde als Unterrichtszeit anerkannt. Die erstellte Landkarte wurde im Quartiersmanagement und im Rathaus der Stadt Göttingen ausgestellt.

Eine weitere Beteiligung der Schule erfolgte im Rahmen der Initiative „Dem Müll eine Abfuhr“. Hier wurden BürgerInnen, Initiativen und Vereine aufgefordert, sich freiwillig an einem Wochenende bei einer Müllsammlung im Stadtteil zu beteiligen: „... oder die Aktion „Dem Müll eine Abfuhr“, an der sich Hauptschüler aus dem Stadtteil als die größte Gruppe beteiligt haben, über die sich Nachbarn und der „Runde Tisch Grone“ schon so oft aufgeregt haben, dass die so viel Dreck machen. Wir haben mit 80-100 Schülern mit aufgeräumt. Mit Müllsäcken und Müllgabeln. Was in dem Moment, wenn das Anwohner sehen, sehr gut ist. Gut, die Schüler schmeißen auch viel weg, bei so einer Aktion sind sie aber auch mit dabei“. Diese Mobilisierung von SchülerInnen verschafft der Schule und ihren SchülerInnen ein verbessertes Ansehen im Stadtteil. Die meist ausländischen SchülerInnen gelten bei der alteingesessenen Wohnbevölkerung als die primären Verursacher des Müllproblems. Es wird von Seiten der/s PRINT-Sozialpädagogin/en eingeräumt, dass die SchülerInnen durch unbedachtes Wegwerfen z.B. von Verpackungsmaterial sehr viel Müll produzierten, jedoch bestünde auch die Bereitschaft, diesen in solchen Aktionen wieder zu beseitigen.

Eine weitere Beteiligung der Schule fand am „Groner Filmsommer“ statt. Hier hatte eine Groner Bürgerinitiative Vereine, Kirchen und andere Gruppen dazu aufgerufen, sich zweiwöchentlich freitags an der Gestaltung eines Filmabends im Freien zu beteiligen. Der Sozialpädagogin gelang es, SchülerInnen der Schule für das Vorhaben zu mobilisieren und einen Abend zu gestalten.

Mit den nach Außen gerichteten Aktivitäten wird der Zweck verfolgt, die Schule in der Öffentlichkeit in positiver Weise wahrnehmbar zu machen und so zu einer Imageaufwertung beizutragen, da die SchülerInnen nicht nur aufgrund ihrer Herkunft, sondern aus dem Umstand heraus, dass sie Hauptschüler sind, benachteiligt seien. Mit der Verbesserung des Images der Schule wird auch eine Verbesserung der öffentlichen Wahrnehmung von Hauptschülern verfolgt.

3.2.2 Aktivitäten im Rahmen des PRINT-Schwerpunktbausteins

Im Schwerpunktbaustein des PRINT-Projektes an der Heinrich-Heine-Schule werden Aktivitäten entwickelt, die den SchülerInnen den Übergang von der Schule in die Berufswelt erleichtern sollen. Der Ausgangspunkt ist, dass die SchülerInnen der Schule sich nach Angaben des zuständigen Sozialpädagogen gleich mehrfach Benachteiligungen gegenübersehen: „Die Frage ist, ist Chancengleichheit an einer Hauptschule überhaupt möglich? Denn wer landet hier? Stichwort ist hier Hauptschule als Sammelbecken, als Restschule. Das stellt sich mir in jedem Gespräch, das ich führe so dar, wie ich es vorher gesehen hatte und es publiziert wird. Die Schüler hier haben allerdings nicht nur das Hauptschulproblem, sondern sie haben nebenbei auch das Problem ihrer Herkunft, Problem in Anführungszeichen. Das wird von Außen zum Problem gemacht und sie kommen noch aus dem Umfeld Grone“. Zum Ausdruck gebracht wird hier eine multiple Problemlage. Der Hauptschulabschluss ist in der deutschen Schullandschaft ein Schulabschluss, der nur geringe Chancen auf einen Ausbildungsplatz eröffnet. Weiterhin haben es ausländischen HauptschülerInnen durch ihre Herkunft im Vergleich zu ihren deutschen MitschülerInnen zusätzlich schwerer, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Als drittes erschwerendes Moment für den Bereich der Stadt Göttingen ist anzuführen, dass der Stadtteil Grone den Ruf eines sozialen Brennpunktes hat und auf diese Weise den Erfolg von SchülerInnen bei der Bewerbung auf einen Ausbildungsplatz in der Stadt schmälert.

Neben diesen Faktoren sehen sowohl der Sozialpädagoge als auch der im Rahmen der Untersuchung interviewte Lehrer vorrangig in der Vermittlung von berufs- und bewerbungsrelevantem Wissen zu bearbeitende Felder, um SchülerInnen die Fähigkeiten zu vermitteln, sich besser über Berufsbilder informieren und Bewerbungsstandards erfüllen zu können.

Schulischer Naturgarten

In Kooperation mit einem Lehrer hat der für den Bereich Übergang Schule-Beruf zuständige PRINT-Pädagoge eine Naturgarten AG ins Leben gerufen. Dieses freiwillige Angebot ist nach Einführung der Ganztagschule zu einer Pflichtveranstaltung für diejenigen SchülerInnen, die sich dafür gemeldet hatten, umgewandelt worden.

Ziel der Naturgarten AG ist es, „handwerkliche Tätigkeiten mit einem Naturverständnis“ zusammen zu führen. In dieser Aktivität können Tätigkeiten verschiedener Berufe, Landschaftsgärtnerei und Tischlerei von den SchülerInnen kennen gelernt werden. Damit besteht eine Möglichkeit, Tätigkeiten eines Berufs näher kennen zu lernen und das Spektrum in Frage kommender Ausbildungsberufe zu erweitern.

Berufsorientierung

Eine Berufsorientierung soll in erster Linie in einer für die SchülerInnen anschaulichen Form stattfinden. Hierzu werden vornehmlich Betriebsbesichtigungen am Nachmittag sowie Praktika für die SchülerInnen organisiert. Generell ist die Berufsorientierung ein für die HauptschülerInnen unattraktives Feld: „Die sind sich dessen auch noch nicht sehr bewusst, dass sie schon bald ins Leben hinausgestoßen werden sollen. Dessen werden sich die Schüler meist erst kurz vor den Sommerferien bewusst“. Insofern wäre eine Motivationsarbeit seitens der LehrerInnen wichtig, um zu gewährleisten, dass möglichst viele SchülerInnen die Angebote wahrnehmen. Die Betriebsbesichtigungen und Praktika werden möglichst bei den in Grone ansässigen Firmen durchgeführt. Bei der Berufsorientierung geht es nicht primär darum, die SchülerInnen in ihren Berufswünschen zu bestärken, sondern sie zu veranlassen, aufgrund der in einem Praktikum gemachten Erfahrungen ihren Berufswunsch zu erhärten oder zu erkennen, dass der angestrebte Beruf doch nicht den eigenen Interessen entspricht.

Kooperation mit Kammern und Arbeitsverwaltung

Ähnlich wie im Grundbaustein wird auch im Schwerpunktbaustein des Projektes PRINT eine Kooperation mit relevanten Institutionen des Arbeitsmarktes angestrebt. In erster Linie sind dies Industrie- und Handwerksverbände, die Arbeitsverwaltung sowie Betriebe. Ziel ist es, ein regelmäßig zusammentreffendes Gremium zu initiieren, in dem sich diese Institutionen zu einem Austausch zum Thema Übergang Schule-Beruf von Hauptschülern treffen. Zum Zeitpunkt der Untersuchung fanden bereits Kontakte des PRINT-Sozialpädagogen mit diesen Institutionen statt. Die Reaktionen auf dieses Ansinnen waren jedoch nur verhalten. Seitens der IHK (Industrie- und Handelskammer) wurde lediglich darauf verwiesen, dass das Problem der HauptschülerInnen generell sei, dass sie keine Ausbildungsreife aufweisen. Auch die Arbeitsverwaltung verhält sich reserviert, so dass zum Zeitpunkt der Untersuchung noch keine Resultate der Vernetzungsarbeit vorzuweisen waren. Gleichwohl illustrieren die vorläufigen Bemühungen die Probleme und Vorbehalte seitens der potenziellen Kooperationspartner gegenüber Hauptschulabsolventen.

3.3 Erfolge des Projektes PRINT an der Heinrich-Heine-Schule

Im Zusammenhang mit der Einschätzung des Erfolges des Projektes PRINT an der Heinrich-Heine-Schule fällt auf, dass die Einschätzungen der befragten Personen sich teilweise nicht decken. Aus der Perspektive der Schulleiterin wird vorwiegend die reaktiv-interventionistische Leistung des Projektes PRINT als ein Kriterium für einen Erfolg herangezogen. Hierbei geht es vor allem darum, Problemen von SchülerInnen in der Bewältigung der schulischen Anforderungen zu begegnen: „Dadurch, dass die Schulsozialpädagogin Hausbesuche bei den Eltern macht, persönliche Probleme, wirtschaftliche Probleme, Probleme wegen unentschuldigtem Fehlens usw. mit den Jugendlichen bespricht, werden die Jugendlichen wieder dorthin gebracht, wo sie z.B. in der Lage sind, wieder dem Unterricht zu folgen, was wiederum ein Erfolg für schwache SchülerInnen ist“. Ein Erfolg wird durch diese Perspektive in erster Linie auf der Ebene einer individuellen Hilfestellung verortet. Ein umfassender Erfolg würde insofern bedeuten, sämtlichen SchülerInnen mit Problemen eine Hilfestellung zu schulischem Erfolg zu geben. Da dies durch das PRINT-Projekt nicht erreichbar ist, „gibt es bei so einem Projekt niemals den großen Erfolg. Es gibt immer bezogen auf einzelne SchülerInnen, die in diesem Projekt aufgefangen wurden oder aktiv mitarbeiteten, Erfolge. Dass z.B. SchülerInnen einer neunten Klasse selbstständig eine Schülerzeitung erstellen oder Erkenntnisse von Jugendlichen nach einer Betriebserkundung, dass der Beruf doch nicht der ist, den man möchte oder einer, der vorher nicht in Erwägung gezogen wurde, der ist, der einem zusagt. Es sind kleine Erfolge die entstehen...“. Allerdings betont die Schulleiterin auch, dass die Arbeit, Jugendliche in den Schulalltag zu reintegrieren oder eine Berufsorientierung zu vermitteln „von LehrerInnen nicht leistbar ist“.

Der positive Effekt der durch das PRINT-Projekt organisierten Nachmittagsangebote wird von der Schulleiterin darin gesehen, dass „die SchülerInnen auf diese Weise die Möglichkeit haben, sich an Freizeitaktivitäten zu beteiligen, die sie sich selber aufgrund ihrer Herkunft, der mangelnden Aktivitäten der Eltern usw. nicht erschließen würden, denn es handelt sich hier nicht um SchülerInnen aus der Mittelschicht, sondern um diejenigen, die nachmittags auf sich alleine gestellt sind“.

Die Perspektive des befragten Lehrers orientiert sich ebenfalls an der direkten Unterstützung der SchülerInnen bei schulischen Problemen, bei Problemen im Kontext zur beruflichen Orientierung und bei Bewerbungen. Es werden aber zusätzlich die „zwischenmenschliche“ Dimension sowie die Freizeitangebote gesehen, wo im Rahmen von PRINT für SchülerInnen Erfolge erreicht werden und für sie ein Nutzen geschaffen wird.

Aus der Sicht der PRINT-Sozialpädagogen stellen sich Erfolge auf mehreren Ebenen ein. Dazu gehören neben den im Kontext zu schulischen Anforderungen stehenden Hilfen und persönlichen Beratungen auch Erfolge für die Schule als Ganzes. Erreicht wird vor allem durch die Vernetzungsarbeit eine erhöhte Präsenz der Schule im Stadtteil. Durch nach Außen gerichtete Aktivitäten und

durch die Organisation der Beteiligung der SchülerInnen an lokalen Aktionen wie der Müllentsorgung im Stadtteil konnte die Schule ihr Image verbessern.

Auf der Ebene der konkreten Hilfestellungen für SchülerInnen im Bereich der Berufsorientierung wurde z.B. bei der Vermittlung von Praktika nicht nur einzelnen SchülerInnen geholfen, in ein Praktikum vermittelt zu werden, sondern es wurde weitergehend durch das Engagement der SchülerInnen zumindest erreicht, dass einige Betriebe ihre Vorbehalte gegenüber HauptschülerInnen überdacht haben und so zu vermuten steht, dass der Zugang zukünftig mit weniger hohen Hürden versehen sein wird.

Die befragte Theater AG an der Heinrich-Heine-Schule erachtet es als einen Erfolg, dass durch das PRINT-Projekt überhaupt Freizeitangebote im Rahmen der Schule angeboten werden, die eine Erweiterung des individuellen Freizeitspektrums bedeuten: „Es ist etwas anderes, als nur Fernsehen zu schauen“. Neben der Freude und Begeisterung, welche das Theaterspielen den SchülerInnen gibt, wird von ihnen ein weiterer Nutzen darin gesehen, zu lernen, im Team zu arbeiten und gemeinsam auf ein Ziel zuzuarbeiten: „Hier wird man auch unterstützt und gestärkt. Am Anfang habe ich mich gar nicht getraut, aber dann haben mir einige geholfen und Tipps gegeben und dann ging es“. Neben diesen Ergebnissen sehen die zumeist ausländischen Jugendlichen ebenfalls einen positiven Effekt sowohl für ihr Selbstbewusstsein als auch für die Vervollkommnung ihrer sprachlichen Fertigkeiten. Durch die Angebote des PRINT-Projektes haben einige der SchülerInnen der Theater AG die Wahrnehmung, dass Schule durch diese Angebote bereichert wird und deshalb mehr Spaß macht. Diese Meinung wird aber nicht von der gesamten Gruppe geteilt.

Nach Meinung der Sozialpädagogin war der größte Nutzen für die TeilnehmerInnen der Theater AG die Stärkung des Selbstvertrauens, die Erweiterung der Sozialkompetenz sowie die Verbesserung der freien Rede auf Deutsch: „Die Gruppe hat insgesamt Selbstvertrauen erlernt, die haben am Schluss auf der Bühne gestanden, haben gespielt, sich getraut, vor Lehrern, vor Mitschülern und was das Schwerste ist, auch vor Außengästen“. Die Theateraufführung war nach Angaben der Sozialpädagogin für die SchülerInnen ein Erfolg, enttäuschend war jedoch die geringe Anzahl von LehrerInnen der Schule während der Aufführung: „Es ist die erste Theater AG in Göttingen an einer Hauptschule und an dieser Schule. Es gab hier noch nie eine Theater AG und da hätte ich mir für die SchülerInnen gewünscht, dass im Zuschauerraum das Kollegium sitzt, dass die alle zuschauen. Es waren Schülerinnen aus sieben verschiedenen Klassen in der Theater AG und nur vier Lehrer waren da und die Schulleitung“. Kritisiert wird durch diese Stellungnahme eine zu geringe Resonanz und Anerkennung durch die LehrerInnen der Schule, die durch die Aufführung Gelegenheit hätten, ihre SchülerInnen in anderen Rollen kennen zu lernen.

Nach Ablauf des ersten Jahres wurde die Theater AG in überwiegend neuer TeilnehmerInnenschaft fortgesetzt. Einige SchülerInnen setzen ihre Teilnahme trotz mittlerweile vollzogenem Schulwechsel fort.

3.4 Erfolgsfaktoren

Von der Entwicklung und Beantragung des Projektes PRINT her steht zu vermuten, dass bereits durch die unzureichende Einbindung der Schule im Vorfeld des Antragsverfahrens Vorbehalte gegenüber diesem Projekt verursacht worden sind. Komplizierend kommt hinzu, dass laut der Rahmenrichtlinien an der Projektschule zwei sozialpädagogische Kräfte eingestellt werden, für die eine lokale Koordinierung durch den Träger nicht zwingend vorgesehen ist und die an der Schule arbeiten, jedoch einem anderen Dienstherrn unterstehen. Eine Zusammenarbeit zwischen der Schule und den SozialpädagogInnen und deren Dienstherrn erfordert insofern feste Strukturen, in deren Rahmen Absprachen getroffen und mögliche Konflikte behandelt und gelöst werden können. Auf dieses Problem scheint erst mit der Installation eines Steuerungsgremiums reagiert worden zu sein. Da die Gründung dieses Gremiums zeitlich in das Ende der Untersuchungen fiel, konnten keine Resultate zu der Frage, inwieweit diese Maßnahme zur Verbesserung der Arbeit des PRINT-Projekts beiträgt, erhoben werden. Im Zusammenhang mit dieser Problematik wird von der Schulleiterin als ein grundsätzlicher Erfolgsfaktor das Ausmaß an Einflussmöglichkeiten durch die Schule bei der Konzeption und Durchführung des Projektes genannt. Durch einen größeren Einfluss der Schule auf Konzeption, Entwicklung und Personalwahl könnte das Projekt größere Erfolge für die SchülerInnen erzielen.

In der konkreten Arbeit des Projektes stehen sich die offene Jugendarbeit mit dem Prinzip der Freiwilligkeit und die Schule als eine auf Anwesenheitspflicht der SchülerInnen basierende Institution gegenüber. Diese unterschiedlichen Ansätze bergen ein Konfliktpotenzial, das die Realisierung und den Erfolg des Projektes beeinträchtigen kann. Auf dieser grundsätzlichen Ebene der Kooperation wird die unterschiedliche Herangehensweise des Projektes PRINT und der Schule auch von der zuständigen Mitarbeiterin des Fachbereichs Jugend analysiert: „Es findet dort der klassische Konflikt zwischen zwei unterschiedlichen Systemen, die sich nicht verstehen statt, und Lehrer und Sozialarbeiter arbeiten nicht gleichberechtigt zusammen. Die Sozialarbeiter und deren Tätigkeit wird als Luxus empfunden, weil sie auf Freiwilligkeit setzen“. Entsprechend liegen für die Schulleiterin die wichtigsten Erfolgsfaktoren für eine Umsetzung des PRINT-Projektes in einer regelmäßigen und möglichst umfassenden Teilnahme der SchülerInnen an den Angeboten. Wichtig ist hierbei, „dass die SchülerInnen sich kontinuierlich und verantwortungsvoll an bestimmten Projekten beteiligen. Das ist deshalb schwierig, da die SchülerInnen nicht unbedingt gelernt haben, für bestimmte Dinge die Verantwortung zu übernehmen und so zu handeln“. Hier wird ein erfolgsbestimmender Faktor bei den SchülerInnen und deren Teilnahme an PRINT-Angeboten verortet. Um dies zu gewährleisten, befände es die Schulleiterin für das Projekt PRINT von Vorteil, wenn das Prinzip der Freiwilligkeit der Teilnahme zugunsten einer verpflichtenden Teilnahme geändert würde. Dies scheint für sie

besonders im Hinblick auf die Probleme der SchülerInnen der neunten und zehnten Klassen ange- raten. Viele dieser SchülerInnen sind sich über ihren weiteren Werdegang noch nicht bewusst und sind mit den erforderlichen Schritten in Richtung eines weiteren Schulbesuchs oder dem Antritt einer Ausbildung überfordert und laufen damit Gefahr, aufgrund der für sie bestehenden weiteren Schulpflicht in letzter Konsequenz „etwas machen zu müssen, was sie nicht möchten, wenn sie sich nicht rechtzeitig bewerben. Die SozialpädagogInnen haben große Schwierigkeiten, die entspre- chenden SchülerInnen anzuwerben“. An diesem Punkt kristallisieren sich die Unterschiede zwischen der Schulleitung auf der einen und den SozialpädagogInnen und dem Projektträger auf der ande- ren Seite heraus. Die SozialpädagogInnen sehen einen Erfolg eher durch den freiwilligen Charak- ter ihrer Angebote gewährleistet und empfinden die Einführung einer Anwesenheitspflicht für die Wahrnehmung ihrer Angebote eher als kontraproduktiv. Erfahrungen mit dem negativen Einfluss der Einführung einer Pflicht wurden von den SozialpädagogInnen in der Naturgarten AG gemacht, aus der im Zuge der Wandlung zu einer Pflichtveranstaltung vier SchülerInnen diese AG wieder aufgaben. Es zeigt sich anhand dieser sich widersprechenden Ansätze, wie unterschiedlich die Sys- teme -auf der einen Seite das Pflichtsystem Schule und auf der anderen Seite das offene und auf Freiwilligkeit beruhende System Jugendhilfe- sind, die im Projekt PRINT zusammengeführt werden sollen. Insofern kommt es in der Frage Freiwilligkeit oder Pflicht zu unterschiedlichen Einschätzun- gen bezüglich der Erfolgsfaktoren.

Ein weiterer, den Erfolg des Projektes beeinflussender Faktor wird in der Zusammenarbeit zwischen LehrerInnen und SozialpädagogInnen des Projektes PRINT gesehen: „Probleme tauchen immer dann auf, wenn Menschen zusammen arbeiten müssen. Die Bereitschaft der Lehrer und Sozialpä- dagogen, miteinander zu arbeiten, ist im Moment noch mit Hindernissen gekennzeichnet. Die Leh- rer fragen sich, „was machen die Sozialpädagogen den ganzen Tag?“ und die Sozialpädagogen fühlen sich grundsätzlich von den Lehrern nicht geachtet und gewürdigt, obwohl grundsätzlich die Bereitschaft zusammen zu arbeiten da ist“. Hier wird ein Problem zwischen der Gruppe der Lehrer- Innen und der SozialpädagogInnen gesehen, welches direkte Auswirkungen auf den Erfolg des PRINT-Projektes hat. Die Arbeit der SozialpädagogInnen scheint für das Lehrerkollegium nicht sichtbar und die SozialpädagogInnen fühlen sich in ihrer Arbeit vom Kollegium nicht hinreichend gewürdigt. Hierin kommt zum Ausdruck, dass die mit den Rahmenrichtlinien des Projektes PRINT intendierte Zusammenarbeit von LehrerInnen und SozialpädagogInnen als ein Faktor für den Erfolg hinter dem zurückbleibt, was an Zusammenarbeit möglich wäre und so Potenziale unausgeschöpft bleiben. Die von der Schulleiterin konstatierten Konflikte mit dem Lehrerkollegium werden von den SozialpädagogInnen geteilt. Dies sei ein Faktor, der den Erfolg des PRINT-Projektes ungünstig be- einflusse, weil er zu einer Demotivation führe. Bisweilen wird offen Bitternis über die mangelnde Anerkennung der Schule für die Arbeit des PRINT-Projektes geäußert. Als Beispiel wird angeführt, dass es geschafft worden sei, über ein Jahr SchülerInnen freiwillig dazu zu bewegen, ein Theater-

stück einzuüben und es aufzuführen, ohne dass zumindest die KlassenlehrerInnen der beteiligten SchülerInnen zur Aufführung kämen. Insofern wird als ein zentraler, den Erfolg beeinflussender Faktor die Zusammenarbeit und Kooperation mit dem Lehrerkollegium gesehen. An diesem Punkt wird eindeutig ein Verbesserungsbedarf gesehen.

Der Eindruck korrespondiert mit den Aussagen des befragten Lehrers. Das mangelnde Wissen des Lehrerkollegiums über die Arbeit der PRINT-PädagogInnen scheint seinen Worten zufolge auch daran zu liegen, dass ein weitergehendes Interesse im Sinne einer Beteiligung der Lehrerschaft an den von PRINT initiierten Aktivitäten nur in geringem Maß vorhanden zu sein scheint: „Es ist wenig, was sonst seitens der Lehrerschaft bei solchen Veranstaltungen kommt. Die Schulleiterin nimmt an solchen Veranstaltungen teil, aber die anderen Lehrer, das könnte besser laufen“. Ein für den Erfolg des PRINT-Projektes nötiges Engagement der PädagogInnen sieht er als gegeben an: „Es ist nur nicht immer so einfach, die Schüler bei der Stange zu halten, aber PRINT macht da auf vielen Ebenen etwas. Das hängt auch vom Engagement derjenigen ab, die den Baustein haben und Interesse daran haben“. Um das PRINT-Projekt erfolgreicher zu machen, erhofft sich der Lehrer positive Impulse durch ein zum Ende der Untersuchung eingeführtes Steuerungsgremium, welches vor allem für Transparenz zwischen den Arbeiten des Projektes und der Schule sorgen soll: „Ich hoffe, dass das mit dem Steuerungsgremium jetzt stattfinden wird. Dass es Austausch zwischen Lehrern und PRINT geben wird, weil es kann nicht sein, dass jeder vor sich hin macht und die nur nebeneinander existieren. Mehr Kommunikation und kürzere Wege, dass man sagen kann, dass es für bestimmte Projekte mehr Entscheidungsfreiheiten gibt. Dass man einfach einen Fachlehrer ansprechen kann und der weiß, er wird eingebunden“.

Diese Ausführungen machen deutlich, dass der Erfolg der Kooperation Schule – Jugendhilfe eine größere Wirkung entfalten kann, als dies durch das PRINT-Programm derzeit erreichbar ist. Diese Aussage soll nicht positive Erfolgsfaktoren wie das Engagement der SozialpädagogInnen, SchülerInnen und sich am Projekt beteiligenden LehrerInnen überdecken, jedoch muss gesagt werden, dass grundsätzlich ein besserer Informationsaustausch zwischen Schule und PRINT-Projekt sowie bessere Steuerungsstrukturen positive Wirkungen des Projektes PRINT verstärken würden.

4. Schlussbetrachtung

Für die Verbesserung der Entwicklungsmöglichkeiten gefährdeter Jugendlicher und der Verbesserung ihrer Integration hat das Niedersächsische Ministerium für Arbeit und Soziales (MFAS)⁶ Fördergelder bereitgestellt, welche von Trägern der Jugendhilfe beantragt und für die Durchführung von Projekten verwendet werden können. Intendiert wird eine Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule, indem Schulen SozialpädagogInnen zur Seite gestellt werden, die gemeinsam mit LehrerInnen entsprechende Aktivitäten entwickeln und durchführen sollen. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass durch diese Zusammenarbeit das Spektrum der Zugangs- und Interventionsmöglichkeiten zur Zielgruppe vergrößert wird und eine Kombination der Handlungsansätze von Schule und Jugendhilfe ein großes Potenzial darstellen, Chancenungleichheit und Diskriminierung effektiv zu begegnen.

Von der Programmatik her werden eine Fülle von Problemfeldern benachteiligter Jugendlicher unter einem Dach vereinigt. Dies lässt auf eine Wahrnehmung der weitgefächerten Problemlagen der Zielgruppe, der diese Programm gewidmet ist, schließen; gleichwohl wird das Programm mit einer Anzahl von Aktionsfeldern versehen, deren Bearbeitung aufgrund der Vielzahl und Komplexität als schwerlich bewältigbar erscheint. Exemplarisch sollen in diesem Zusammenhang nur die intendierte gleichzeitige Vermittlung von IT-Kenntnissen und Schulabsentismus genannt werden. Hier liegt eine zu weite Streuung zu bearbeitender Benachteiligungsproblematiken, die die eingesetzten Anstrengungen im Kampf gegen Benachteiligung und Diskriminierung zerfasert und so positive Effekte in ihrer Nachhaltigkeit einschränken kann.

Ein integraler Bestandteil des PRINT-Programms besteht in der angestrebten Bündelung der Kräfte von Jugendhilfe und Schule, welche der Ort der umzusetzenden Projekte ist. Vor dem Hintergrund der Unterschiedlichkeit dieser Systeme, die sich vor allem durch die Freiwilligkeit und die Pflicht als Ausgangspunkt ihres Wirkens auszeichnen, erscheint notwendig, bei der Durchführung der im Rahmen von PRINT intendierten Kooperation von Jugendhilfe und Schule Steuerungsinstanzen vorzugeben, die eine Einflussnahme beider Systeme gewährleisten. Durch den Umstand, dass gerade diese Steuerungsinstanzen im Rahmen des PRINT-Programms nicht definiert sind, besteht die Gefahr, dass einzelne Projekte nicht auf feste Lösungsstrukturen zurückgreifen können, aufkommende Probleme nicht zeitnah gelöst werden und hierdurch Leistungen von PRINT im Bestreben gegen Benachteiligung und Diskriminierung hinter ihrem Potenzial zurückbleiben.

⁶ heutige Bezeichnung Ministerium für Soziales (MFS)